

I.

MOTIVE UND ZIELE – ZUM GELEIT

Gesellschaftspolitische Grundfragen spielten in der öffentlichen Wahrnehmung lange Zeit kaum eine Rolle. Im Gefolge von Globalisierung, digitaler Revolution und demographischem Wandel und angesichts ihrer spürbaren politischen, ökonomischen und sozialen Folgen hat sich dies geändert: Durch die jüngst aufgeflamten Debatten um die „Generation Praktikum“, das „Prekariat“ und die Unterschicht, ebenso wie um die „Reichensteuer“, „Heuschrecken“ und Managergehälter sind die wünschenswerte und die tatsächliche Gestalt unserer Gesellschaft medienwirksam und mit einer anhaltenden Aufmerksamkeit wieder in den Mittelpunkt des politisch-gesellschaftlichen Diskurses gerückt.

Diese Debatte auch und besonders auf die gegenwärtige und zukünftige Rolle der Mitte unserer Gesellschaft auszuweiten, sie dabei zu versachlichen und ihr ein empirisches Fundament zu geben, ist das Ziel der Herbert-Quandt-Stiftung, das sie seit Beginn des Jahres 2006 mit dem Projekt „Die Zukunft der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland“ verfolgt. Wie in den bisherigen Projekten, die die Herbert-Quandt-Stiftung in den vergangenen Jahrzehnten seit ihrer Stiftung im Jahr 1980 innerhalb ihres Themenfeldes „Gesellschaft und Politik“ durchgeführt hat, geht es ihr um drei Ziele: gesellschaftlichen Wandel zu erfassen, gesellschaftsweite Aufmerksamkeit für die Befunde herzustellen und schließlich daraus folgende politische Handlungs- und Entscheidungsoptionen offenzulegen.

Im Blick auf die Rolle der Mitte im gesellschaftlichen Gesamtgefüge geht die Stiftung von der ebenso theoretisch fundierten wie historisch-empirisch erhärteten Einsicht aus, dass die gesellschaftliche Mitte für den Zusammenhalt und die Prosperität eines demokratisch verfassten Gemeinwesens zentral ist. Mit den Worten des Aristoteles: „Offensichtlich ist also die auf die Mitte aufgebaute Gemeinschaft die beste, und solche Staaten haben eine gute Verfassung, in denen die Mitte stark und den Extremen überlegen ist“.¹ Denn, so ist zu ergänzen, die Mitte steht einerseits für Innovation und Dynamik, andererseits für Stabilität und Dauer. Sie ist sowohl Stütze als auch Motor der Gesellschaft, oder besser: Sie war dies in der Vergangenheit und kann es auch in Zukunft sein.

Wie das 26. Sinclair-Haus-Gespräch der Herbert-Quandt-Stiftung im Mai 2006 erwies,² sind vor diesem Hintergrund für die Beschäftigung mit dem Thema und für diesen Bericht vorrangig vier Fragenkomplexe in den Blick zu nehmen:

¹ Aristoteles, Politik, Buch IV, Kap. 11.

² Die Dokumentation der Tagung, die den Auftakt des auf mindestens zwei Jahre angelegten Projektes bildete, ist im Oktober 2006 unter dem Titel „Die Zukunft der gesellschaftlichen Mitte in Deutschland“ im Frankfurter Societäts-Verlag erschienen.

1. Was macht die Mitte in Deutschland aus? Welche Haltungen, Eigenschaften und auch materiellen Voraussetzungen sind entscheidend für den Zugang zur Mitte?
2. Wie haben sich die Lage und die (Selbst-)Wahrnehmung der Mitte zur Wende zum 21. Jahrhundert hin verändert? Sind die in Medien und Öffentlichkeit zunehmenden Besorgnisse über eine wachsende Gefährdung und Schlechterstellung der gesellschaftlichen Mitte berechtigt? Was bedeutet es für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, sollte die gesellschaftliche Mitte erodieren?
3. Welche Mittel haben die Gesellschaft, d.h. die Bürger bzw. verschiedene Gruppen, und die Politik, die gesellschaftliche Mitte zur Erfüllung von Innovations- und Stabilitätsaufgaben zu ermutigen und zu befähigen? Welche – politischen – Handlungsfelder sind dabei vorrangig in den Blick zu nehmen?
4. Ist die Mitte ihrerseits bereit und ist sie in der Lage, die Rolle als „Trägerschicht“ des Gemeinwesens, als Zusammenhalt und Fortschritt gewährleistende Kraft anzunehmen?

Was wird im Bericht unter der „gesellschaftlichen Mitte“ verstanden? Der Bericht konzentriert sich auf die gesellschaftliche Mitte einer typischen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Dies sind die Haushalte qualifizierter und höher qualifizierter Erwerbstätiger, die Dienstleistungen verrichten. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um Angestellte, Beamte und freiberuflich Tätige, die höhere Bildungs- und Ausbildungsgrade besitzen. Daneben sollen zur Mitte auch jene Gruppierungen gerechnet werden, die mittelschichttypische Mentalitäten aufweisen, unabhängig von ihrer Berufsgruppe oder Tätigkeit.

Die Verfasser haben sich auf einen im Wesentlichen gleichen Aufbau der drei Teilberichte verständigt. Nach einer Erörterung der grundlegenden Stabilitäts- und Innovationsfunktionen der gesellschaftlichen Mitte erfolgt eine ausführliche Analyse ihrer gewandelten sozialen und wirtschaftlichen Lage. Am Schluss aller drei Teilberichte gehen die Autoren auf die Frage ein, inwieweit die gesellschaftliche Mitte noch in der Lage ist, Stabilität und Innovation zu gewährleisten, und welche Maßnahmen dies gegebenenfalls wieder ermöglichen können.

Die drei Teilberichte geben die jeweils eigene Perspektive der Geschichtswissenschaft, der Ökonomie und der Soziologie wieder. Trotzdem kommen die Autoren zu sehr ähnlichen Schlussfolgerungen, vor allem was die zu ergreifenden Maßnahmen betrifft. Diese gemeinsamen Empfehlungen werden in einem eigenen Berichtskapitel zusammengefasst.

Die Stiftung möchte mit dem Bericht dazu beitragen, die gegenüber den gesellschaftlichen Rändern auffallend wenig beachtete gesellschaftliche Mitte in den Blickpunkt von Politik, Öffentlichkeit und Wissenschaft zu rücken. Für dieses Projekt hat sie drei namhafte Wissenschaftler aus verschiedenen Fachrichtungen als Partner gewinnen können, um die aufgeworfenen Fragen interdisziplinär in möglichst umfassender Weise zu beantworten: Stefan Hradil, Universität Mainz, Paul Nolte, Freie Universität Berlin, und Martin Werding, ifo Institut München, haben für den vorlie-

genden ‚Lagebericht‘ – den ersten seiner Art – aus der Perspektive ihrer jeweiligen Profession Geschichte und Gegenwart der gesellschaftlichen Mitte und ihrer Rolle untersucht. Auf Bitten der Stiftung haben sie ferner auch den Blick auf die politischen Möglichkeiten zur Stärkung und Ermunterung der gesellschaftlichen Mitte gerichtet. Unterstützung erwuchs ihnen dabei in Gestalt der drei Herbert-Quandt-Stipendiaten Dagmar Hilpert, Marianne Müller und Holger Schmidt, die mit je einem der Projektbeteiligten zusammenarbeiten. Ihnen allen gilt der herzliche Dank der Stiftung für eine konzentrierte und konstruktive gemeinsame Arbeit an dem vorliegenden Buch. Die Stiftung sagt darüber hinaus ihrer Stifterin, der ALTANA AG, Dank für die großzügige Unterstützung.

Mit der Vorlage der wissenschaftlichen Analysen und Ergebnisse sowie der daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen möchte die Herbert-Quandt-Stiftung die überfällige Debatte um die Rolle der gesellschaftlichen Mitte befördern und so im Sinne ihres Namensgebers, des Unternehmers Herbert Quandt, einen Beitrag zur Fortentwicklung unseres Gemeinwesens leisten.

Bad Homburg und Berlin, im März 2007
Albrecht Graf v. Kalnein

Jörg Schulte-Altendorneburg